

JOSEF PERKMANN · GÜNTHER RAUCH



VERGESSENE GESCHICHTE

Die Zerschlagung der Südtiroler Arbeiterbewegung
nach dem Ersten Weltkrieg

ATHESIA

CGIL
SPL
AGB

GZ *Vereinigung
Geschichte & Zukunft*

AUTONOME
PROVINZ
BOZEN
SÜDTIROL



PROVINCIA
AUTONOMA
DI BOLZANO
ALTO ADIGE

Deutsche Kultur

gefördert von
Stiftung Südtiroler Sparkasse
Fondazione Cassa di Risparmio
sostenuto da



Die Drucklegung dieses Buches wurde ermöglicht durch
die Südtiroler Landesregierung / Abteilung Deutsche Kultur,
die Stiftung Südtiroler Sparkasse,
und durch die Autonome Region Trentino-Südtirol.

BIBLIOGRAFISCHE INFORMATION DER DEUTSCHEN NATIONALBIBLIOTHEK
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet abrufbar:
<http://dnb.d-nb.de>

2020

Alle Rechte vorbehalten

© by Athesia Buch GmbH, Bozen

Lektorat/Korrektorat: Martin Sölva und Michael Supanz

Umschlagfotos: Wolfgang Sixt und Günther Rauch

Fotos: Alle Fotos stammen, wenn nicht anders angeführt, aus dem Archiv von Günther Rauch.

Design & Layout: Athesia-Tappeiner Verlag

Druck: Cierre Grafica, Caselle di Sommacampagna

ISBN 978-88-6839-438-7

www.athesia-tappeiner.com

buchverlag@athesia.it

JOSEF PERKMANN · GÜNTHER RAUCH

VERGESSENE GESCHICHTE

Die Zerschlagung der Südtiroler Arbeiterbewegung
nach dem Ersten Weltkrieg



ATHESIA VERLAG



Vereinigung

Geschichte & Zukunft

DANK

Die Autoren danken den zahlreichen Menschen, die am Entstehen dieses Buches mitgewirkt haben.

Im Besonderen: Gastone Boz und Adriano Baldessari für ihre organisatorische Unterstützung, Burgi Wenin und Patrizia Ravagnani für ihre wertvolle Arbeit bei der Textverarbeitung sowie den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Verlages, denen die grafische Gestaltung und Drucklegung dieses Buches zu verdanken ist.

INHALT

- 4 Dank
- 6 Vorwort

- 8 **VERGESSENE GESCHICHTE** Günther Rauch
- 9 Gewerkschaften während des Ersten Weltkrieges
- 15 Der Kampf um die Rechte der Frauen
- 17 Der internationale Frauentag
- 23 Beschäftigungslage der Frauen
- 25 Der Krieg veränderte vieles
- 27 Frauen übernehmen Männerarbeiten
- 29 Frauen weinten um ihre Söhne und Männer
- 33 Gold gab ich für Eisen
- 36 Verschiebungen auf dem Arbeitsmarkt
- 42 Kampflustige Unterröcke
- 47 Frauenwahlrecht nach der Annexion
- 52 Ein schwieriger Neubeginn
- 64 Das Gewerkschaftshaus in Bozen
- 71 Wer war Hermann Ludwig Eichborn?
- 76 Die christlich-sozialen Arbeiterorganisationen
- 85 Die Entstehung des Deutschen Verbandes
- 88 Die Sozialdemokraten blieben selbstständig
- 99 Autonomieverhandlungen in Rom
- 105 Wiederaufbau und Neuorientierung bei den „Freien Gewerkschaften“
- 134 Als Mussolini noch ein Sozialist war
- 137 Faschistische Übergriffe nach 1920
- 148 Die Ermordung von Franz Innerhofer
- 151 Karl Plattner aus Rabenstein
- 153 Der Raub des Gewerkschaftshauses

- 158 **AUTONOMIE FÜR SÜDTIROL 1920** Josef Perkmann
- 159 Autonomie für Südtirol im Jahre 1920
- 164 Das Ende der alten Welt
- 170 Eine zerrissene Partei in einem zerrissenen Land

VORWORT

„Die Geschichte ist die Zeugin der Vergangenheit. Sie lässt die Wahrheit erstrahlen und macht die Erinnerung lebendig. Sie ist eine Lehrmeisterin des Lebens und die Verkünderin vergangener Zeiten.“ (Cicero)

Der Kulturverein GESCHICHTE & ZUKUNFT wurde von der Rentnergewerkschaft des AGB/CGIL ins Leben gerufen, um die Erinnerungskultur in unserem Lande zu pflegen und dabei das Hauptaugenmerk auf die Welt der Arbeit, die Entwicklung der Gewerkschaftsbewegung und die Rolle und das Schicksal der Arbeiterschaft zu richten. In diesem Sinne veröffentlicht dieser Verein bereits das dritte Buch. Die Erinnerung an unsere Anfänge und unsere Kämpfe, die auch in der Geschichte unseres Landes ihre Spuren hinterlassen haben, soll sich nicht in der Veröffentlichung eines Buches erschöpfen, sondern auch eine Gelegenheit sein, kritisch auf Vergangenes zurückzublicken und mit besseren Kenntnissen in die Dynamik der Zukunft unseres Landes hineinzuwirken.

Das neue Buch „Vergessene Geschichte“ erlaubt uns, einen Blick auf eine Zeit zu werfen, die bestens erforscht zu sein scheint. Denn mit der Zeit der Annexion Südtirols durch Italien und mit den Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf die Gesellschaft im engeren Raum und in ganz Europa haben sich bereits zahlreiche Historiker und Autoren, nicht nur des deutschen und italienischen Sprachraumes, beschäftigt. Man hat den Eindruck, dass man über diese Zeit „alles“ nachlesen kann.

Wer aber genauer hinschaut und über die Sozialgeschichte Südtirols etwas Näheres erfahren will, stößt auf einige Lücken. Über Südtirols Gewerkschaften kurz vor und nach dem Ersten Weltkrieg findet man in den bekanntesten Werken der regionalen Geschichtsschreibung recht wenig. Damit beschäftigen sich die Autoren dieses Buches. Seit es in Europa eine Gewerkschaftsbewegung gibt, gibt es sie auch in Südtirol, allerdings mit einer dramatischen Unterbrechung zwischen 1926 und 1945. Der Faschismus hat nach der Annexion alles beseitigt, was mit der sozialistisch, kommunistisch oder christlich orientierten Arbeiterbewegung zu tun hatte. Die Faschisten betrachteten es als ihre Hauptaufgabe, die Zuwanderung aus den südlichen Provinzen zu forcieren. Sie errichteten ihre Ständeorganisationen, um die

sozialen Auseinandersetzungen niederzuhalten und die Arbeiterschaft dem Regime Mussolinis gefügig zu machen, während die „Anderssprachigen“ fast restlos aus den öffentlichen Ämtern verdrängt wurden. Nach 1945 mussten die Gewerkschaften unter veränderten Bedingungen wieder von vorne anfangen, ohne zu wissen, was 25 Jahre vorher war.

In der jüngsten Wirtschafts- und Sozialgeschichte unseres Landes hat sich vieles verändert und wir leben in einer hektischen Zeit, mit der sich die Gewerkschaften und die Arbeiterbewegung insgesamt zu messen haben. Wir tun sicher gut daran, wenn wir die Erinnerung an das, was geleistet wurde, wachhalten und unseren Beitrag zur Entwicklung der Zivilgesellschaft leisten, wo es eine demokratische Mitgestaltung des öffentlichen Lebens und die aktive Beteiligung der Menschen braucht.

Gastone Boz

Präsident des Kulturvereins Geschichte und Zukunft
Generalsekretär der Rentnergewerkschaft des AGB/CGIL

Bozen, Sommer 2020

Günther Rauch

VERGESSENE GESCHICHTE



GEWERKSCHAFTEN WÄHREND DES ERSTEN WELTKRIEGES

Am 28. Juli 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Die sozialistisch orientierte Arbeiterschaft protestierte dagegen und organisierte in fast allen betroffenen Ländern große Antikriegskundgebungen. Die Meinung, dass es durch internationale Solidarität gelingen würde, den Frieden in Europa zu erhalten, war eine große Illusion. Der Taumel der nationalen Begeisterung erfasste alle, auch die Gewerkschaften und Arbeiterparteien. Obwohl die Organisationsstrukturen der Sozialdemokraten über die nationalen Grenzen hinausgingen, erwiesen sie sich als ungeeignet, eine wirksame Opposition gegen Krieg und Nationalismus zu bilden. Für die immer machtgeriger gewordenen Monarchien und ihre Generalstäbe waren die Kanonen das letzte Mittel zur Gestaltung der internationalen Verhältnisse. Ganz im Sinne des alten Preußenkönigs: *Ultima ratio regis* – das letzte Mittel des Königs.

Zur Rechtfertigung der Teilnahme am Krieg erklärten die österreichischen, deutschen und polnischen Gewerkschaften und Sozialdemokraten, dass der Krieg gegen den Zarismus gerichtet sei.¹ Man glaubte an den „reinigenden Sturm“. Nur wenige Gewerkschafts- und Parteiführer nahmen eine pazifistische Grundhaltung ein, obwohl die gesamte Sozialdemokratie vor dem Krieg alles getan hatte, um das Wettrüsten aufzuhalten.

Nach dem Ausbruch des Krieges befand sich die Gewerkschaftsbewegung auch in Tirol in einer schwierigen Lage. Die meisten kriegstauglichen Partei- und Gewerkschaftsmitglieder wurden zu den Standschützen einberufen. Nicht wenige gegen ihren Willen. Viele Arbeiter wollten sich nicht als Kanonenfutter für die Kriegsziele der herrschenden Oberschicht missbrauchen lassen. Am 23. Mai 1915 erklärte Italien Österreich-Ungarn den Krieg. Dafür hatte der Bund der Entente dem bisher neutralen Italien Fiume, Dalmatien und Südtirol versprochen. Die Einstellung der Tiroler Arbeiter änderte sich radikal. Es gab

¹ Frei nach Franz Klenner aus: Die österreichischen Gewerkschaften, Bd. 1, Wien 1951; Erklärung der Sozialdemokratischen Partei zum Kriegsausbruch, abgegeben vom Fraktionsvorsitzenden Hugo Haase (1863–1919) im Reichstag (4. August 1914), aus: Verhandlungen des Reichstags, XIII. Legislaturperiode, II. Session 1914, Bd. 306, S. 8 f: „*Da machen wir wahr, was wir immer betont haben: Wir lassen in der Stunde der Gefahr das eigene Vaterland nicht im Stich.*“



Für die eigenen national-politischen Ziele und die Mobilisierung der Massen wurden in allen Krieg führenden Staaten und von allen Seiten Kinder und Schüler instrumentalisiert – nicht nur in London, wie hier im Bild, wo die Kinder Plakate mit der Aufschrift „Mein Vater ist an der Front, wo ist deiner?“ durch die Straßen trugen. (Agefotostock)

eine zum Teil überraschend deutliche Zustimmung zum Verteidigungskrieg. Die Kundgebungen der italienischen Sozialisten gegen den Krieg in Italien wurden kaum wahrgenommen, und der Aufschrei nicht unbedeutender Exponenten der österreichischen Arbeiterschaft wurde ebenfalls ignoriert. Die Zerrissenheit der Arbeiterbewegung kommt in einem lange unbeachtet gebliebenen tragisch klingenden Brief zum Ausdruck, den der frühere Trentiner Reichstagsabgeordnete, der Sozialist Antonio Piscal (1871–1947), im Oktober 1914 an den Vorsitzenden der österreichischen Sozialdemokraten, Viktor Adler, schrieb:

„Mir blutet das Herz, Zeuge dieses blutigen Schlachtfeldes von Männern zu werden, die durch das gleiche Ideal vereint sind und sich bis gestern als Genossen solidarisch fühlten. Der einzige Trost in diesem schmerzlichen Spektakel kann der Gedanke sein, dass in dieser immensen Katastrophe die alten Institutionen zum Zusammenbruch verurteilt sind. Sie stehen im Widerspruch zu den Bedürfnissen und Ideen des Großteils der Menschheit, die arbeiten will, um in Frieden zu leben und zu progredieren.“

Nur sieben Monate später war das Trentino Kriegsschauplatz und die Sozialisten standen auf beiden Seiten der Front und schossen gegeneinander.² Piscal selbst verließ bei Kriegsausbruch zwischen Italien und Österreich mit ungefähr 800 Gesinnungsgenossen das Trentino, um in der italienischen Armee als Freiwilliger in den Krieg zu ziehen. Auf der österreichischen Seite der Front tat hingegen Julius Deutsch (1884–1968), ein führender Wiener Sozialist, an der Südfront im Trentino seinen Dienst, um nur zwei konkrete und prominente Beispiele zu nennen.³

Das Schicksal der eigenen sozialistischen Ideen und die wirklichen Konflikte im Wirtschaftsleben des eigenen Volkes und zwischen verschiedenen Völkern wurden in die Hände der Militärs gelegt. Im Oktober 1917 erhielt Dr. Piscal Fronturlaub und die nötige Reisegenehmigung, um an einer Konferenz der Sozialisten in Stockholm teilzunehmen, wo er gegen die österreichischen und die eigenen italienischen Genossen intrigierte. Unter anderem zog er gegen eine Volksabstimmung in Südtirol los. Später bezeichnete sein Sohn Giuliano Piscal (1905–1982) diese Affäre als „*brutto pasticcio*“ („hässliches Schlamassel“), wozu sein Vater „*nicht die geringste Legitimation*“ gehabt hätte.

Der Wechsel Italiens auf die Seite der Entente-Mächte wurde von den Österreichern und Deutschen als Treubruch angesehen. Gestern Freund, heute Feind, sagte man. Alte Erbfeindschaften mit den „*verräterischen Itakern*“ wurden aufgewärmt. „*Nieder mit den Schlawinern*“, schrien junge wie alte Tiroler Soldaten in den überfüllten Zügen, die an die Südfront nach „*Makkaronien*“ fuhren, wie der Druckergewerkschafter Ernst Müller in der sozialdemokratischen *Volkszeitung* von Innsbruck schrieb.⁴

Im Ersten Weltkrieg wurden so alle solidarischen Überzeugungen und guten Vorsätze der Arbeiterbewegung im Keim erstickt. Der südliche Teil Tirols wurde zum engeren Kriegsgebiet erklärt, und die organisatorischen

2 Vgl. Mirko Saltori, Seguendo i percorsi di un „gregario della storia“. A 60 anni dalla morte di Antonio Piscal, in: Questotrentino.it, Rubrica Pro memoria, n. 16 v. 29. September 2007; Briefe von Piscal im Archiv des Vereins Geschichte der Arbeiterbewegung in Wien (Viktor Adler M166a/3).

3 Vgl. Julius Deutsch, Kriegserlebnisse eines Friedliebenden, hrsg. v. Michaela Maier und Georg Spitaler, nap, Wien 2016.

4 Ernst Müller (1880–1958) wurde in Brixen zum Gehilfen im Druckereiwesen ausgebildet und wurde später Sekretär der Buchdruckergewerkschaft von Tirol.

Kontakte mit den Zentralen in Innsbruck und Wien konnten nur mit erheblichen Schwierigkeiten aufrechterhalten werden. Dadurch wurden die Gewerkschaften in Tirol enorm geschwächt.

Ernst Müller erinnerte daran in einem Vortrag anlässlich des 80. Jubiläums der Buchdruckergewerkschaft Tirol im Juni 1952 in Innsbruck: *„Der persönliche Verkehr mit den Sektionsleitungen war fast unmöglich geworden; der briefliche Verkehr wurde streng zensuriert und Schreiben nach Bozen und Meran oder umgekehrt von dort [...] an das Sekretariat in Innsbruck brauchten, wenn sie überhaupt gelangten, oft 14 Tage bis 3 Wochen. Sehr oft, besonders bei Truppenverschiebungen, war der briefliche Verkehr gänzlich eingestellt.“*

Am 1. Mai 1915 gab es die letzte Arbeiterdemonstration in Südtirol vor dem Kriegseintritt Italiens. Versammlungen fanden in Meran im Forsterbräu statt, wo der österreichische sozialdemokratische Abgeordnete Simon Abram (1871–1940) aus Innsbruck als Redner auftrat. In Bozen fand im Gewerkschaftshaus eine ähnliche Veranstaltung statt, wo der Eisenbahnbeamte Adolf Berger (1879–1965) aus Franzensfeste sprach.

Die Gewerkschaftsorganisation war während des Krieges unter der Militärdiktatur völlig lahmgelegt. Es gab keine Erfahrung, wie man mit einer solchen Lage umgehen konnte. Die Arbeiterbewegung war in einer Zeit herangewachsen, wo es in Europa (zwischen 1871 und 1914) weder Kriege noch Revolutionen gegeben hatte. Sie hatte es sich zur Aufgabe gemacht, die ungeheuer starken und unerschütterlich stabilisierenden Staatsgewalten mit den ersten Arbeiterkämpfen unter Druck zu setzen, um die elementarsten politischen und sozialen Rechte einzufordern. Die junge kämpferische Arbeiterschaft war erfüllt von der Vision einer sozialen und gerechten Gesellschaft, von jenem großen Tag, der einmal kommen werde, wo die alte kapitalistische Gesellschaft über Nacht zusammenbricht, die Arbeiterklasse die Macht ergreift und die neue Gesellschaft der Freien und Gleichen aufgebaut wird. Mit dem Ersten Weltkrieg war dieser Traum für lange Zeit ausgeträumt. Mit dem Fortdauern des Krieges verschärfte sich die Situation auch auf dem Arbeitsmarkt. Die soziale Not nahm zu. Dies, obwohl auf Südtiroler Boden, abgesehen vom Ortler- und Sextnergebiet, keine Kriegshandlungen stattfanden. Dennoch hatte die Kriegswirtschaft Sozialabbau, Streikverbot, Freiheitsbeschränkungen, Denunziantentum und Bespitzelung zur Folge. Die

Mehrheit der Zentralorganisationen der „Freien Gewerkschaften“ und aller anderen Arbeiterorganisationen – von den christlichen Gewerkschaften bis zu den liberalen Hirsch-Dunckerschen Gewerkvereinen – hatte in Wien dem Militär die Zusicherung gegeben, während des Krieges auf Lohnforderungen und Streiks zu verzichten.

Den Südtiroler Gewerkschaften war es unter der Militärherrschaft verboten, an den Generalversammlungen oder an anderen Veranstaltungen der Gewerkschaften in Innsbruck teilzunehmen. Die von den Gewerkschaften gestellten Ansuchen um Beteiligung an den Versammlungen wurden vom Militärkommando jedes Mal abgelehnt. Kurioserweise wurde dieses Versammlungsverbot in Brixen auch nach dem Kriege vom italienischen Zivilkommissar Francesco Gottardi übernommen und bis 1921 beibehalten. Der spätere Berater des faschistischen Präfekten Giuseppe Guadagnini (1876–1966) war bei der Unterdrückung aller Versammlungen der Sozialdemokraten und der Tiroler Volkspartei aufgefallen. In Brixen ließ er – nun als italienischer Beamter – am Samstag, dem 31. Juli 1920, die in Brixen einberufene Arbeiterversammlung zur Wiedergründung der Südtiroler Gewerkschaftsvertretung mit der Drohung unterbinden, ein dichtes Spalier von italienischen Soldaten aufziehen zu lassen. Zusätzlich bot der Krieg mit Italien den deutschklerikalen Gegenspielern die willkommene Gelegenheit, aktive sozialistische oder pazifistisch eingestellte Gewerkschafter durch politisch motivierte Anzeigen aus ihren Wohnorten entfernen zu lassen. Erst gegen Ende des Krieges wurde das Stillhalteabkommen mit den Gewerkschaften aufgeweicht.⁵

So veranstaltete der sozialdemokratische Wählerverein für Tirol am 14. Jänner 1917 (Sonntagabend) im großen Saal des Arbeiterheims in Innsbruck eine Großveranstaltung zum Thema „Die Friedensfrage“. Referent war der aus einer kinderreichen Nonsberger Arbeiterfamilie stammende Abgeordnete Simon Abram. Er befasste sich mit den Ursachen des Weltkrieges, *„die hauptsächlich in den kapitalistischen Gegensätzen der einzelnen Staaten, insbesondere Englands und Deutschlands“* zu suchen gewesen seien. Dann sprach er über

⁵ Vgl. Peter Autengruber, Geschichte der österreichischen Gewerkschaftsbewegung von den Anfängen bis 1945, Verlag des ÖGB, Wien 2015, S. 57.

die vergeblichen Bemühungen der Sozialdemokraten, den Frieden zu erhalten. Abram hoffte, *„dass die Menschen aus diesem furchtbaren Blutbade lernen und sich nach dem Kriege einer Politik, die dem Frieden dient, zuwenden“*. Am Ende der Versammlung wurde eine Resolution verabschiedet, in welcher die österreichische Regierung aufgefordert wurde, sich *„durch die Treiberei gewisser Elemente, die aus dem Krieg einen reichen Gewinn ziehen, nicht beeinflussen zu lassen“*. Die Versammlung entbot allen an den Fronten kämpfenden Soldaten ihre besten Grüße mit dem heißen Wunsch, dass es ihnen bald *„vergönnt sein möge, heimzukehren zur aufbauenden Arbeit“*.

In Bozen wurde die öffentliche Tätigkeit der Sozialdemokraten erst im späten Frühjahr 1918 mit einer Reihe von Veranstaltungen im Gewerkschaftshaus wieder aufgenommen.

Am 1. Mai 1918 richtete die Sozialdemokratische Partei folgenden Aufruf an ihre Mitglieder: *„An alle Bozner Genossen und Genossinnen ergeht hiermit das Ersuchen, sich am 1. Mai 1918 um 8 Uhr abends im Gewerkschaftshaus zu einer bescheidenen Maifeier, wie es die heutigen Verhältnisse erlauben, einzufinden. Eine Versammlung ist, da Bozen noch im engeren Kriegsgebiet liegt, unmöglich gemacht.“*⁶

In Franzensfeste hingegen wurde 1918 die erste Maiversammlung seit Kriegsausbruch veranstaltet, an der Eduard Ertl (1871–1940) teilnahm. Der „rote Edi“, wie er aufgrund der roten Haarfarbe und wohl wegen seiner politischen Überzeugung genannt wurde, war als Maschinist bei der Tischlerei Bernlocher in Mühlau-Innsbruck, als Vorstandsmitglied der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Tirol und Vorarlberg und später als sozialdemokratischer Arbeitersekretär in Dornbirn und Innsbruck tätig. In seiner Rede betonte er *„die geschichtliche Bedeutung des Weltfeiertages seit dem Tage der Jahrhundertfeier der französischen Revolution im Jahre 1889“* und wies darauf hin, dass der *„schreckliche Krieg mit seinen Kultur schändenden Ereignissen wohl Millionen Menschen die Augen geöffnet und die Vorurteile über den Wert des sozialistischen Internationalismus“* wohl ein für alle Mal beseitigt hätte.⁷

6 Volkszeitung, 23. April 1918.

7 Volkszeitung, 3. Mai 1918.

Josef Witternigg war als sozialdemokratischer Abgeordneter des Reichstags aus Salzburg auch in Tirol ein gefragter Redner.



Die Versammlung, an der zahlreiche Eisenbahner, Bergarbeiter, Bauarbeiter und Angehörige anderer Berufsgruppen teilnahmen, wurde von Adolf Berger abgeschlossen. Auch in Mühlbach fand eine Arbeiterversammlung mit dem aus Salzburg angereisten Arbeitervertreter und sozialdemokratischen Abgeordneten Josef Witternigg (1881–1937) statt. Er wurde nach 1934 als Sozialdemokrat von der Polizei und den Gegnern der Arbeiterbewegung hart verfolgt. In Salzburg ist heute eine Straße nach ihm benannt.

DER KAMPF UM DIE RECHTE DER FRAUEN

Man sollte in diesem Zusammenhang auch nicht vergessen, wie sehr sich die Lage der Frauen im Laufe des Krieges veränderte. Vor 1914 hatte man noch mit dem Finger auf das „Weibsbild“ gezeigt, das sich erlaubt habe, über sein Schicksal nachzudenken und auch bei Versammlungen über Politik, Gleichheit und Solidarität zu reden. Im Laufe des Krieges änderte sich dieses Verhalten und die Frauen ließen sich weder von bestimmten Arbeiten ausschließen,

noch den Mund verbieten. Ohne den außergewöhnlichen Einsatz der Frauen wäre der Alltag hinter der Front nicht zu bewältigen gewesen.

Auch innerhalb der Arbeiterbewegung änderte sich viel. Waren die Gewerkschaften vor dem Krieg noch eindeutig von Männern dominiert gewesen, was eine Episode von 1899 sehr plastisch belegt, so änderte sich dies gerade im Laufe des Krieges.

Im Frühjahr 1899 war es in einigen Tiroler Buchdruckereien wegen der Beschäftigung von weiblichen Schriftsetzerinnen zu harten Auseinandersetzungen gekommen. Die männlichen Arbeitskräfte waren der Ansicht, dass die Inhaber der Buchdruckereien die weiblichen Arbeitskräfte nur angestellt hatten, um den Lohn der männlichen Arbeitskräfte zu drücken und ungleiche Lohnverhältnisse zu schaffen. Mit Recht haben die Arbeiter daher für die Frauen bei gleicher Leistung auch gleichen Lohn gefordert. Doch das Ganze hatte einen Haken: In diesem Falle waren die Unternehmer nicht mehr bereit, Frauen einzustellen.

Nach einer relativ kurzen Verhandlung zwischen den Betriebsinhabern, die sich damals noch „Prinzipale“ nannten, und den Vertretern des mächtigen Fachvereins der Buchdrucker kam man dann zu Ostern 1899 unter der merkwürdigen Begründung überein, dass *„das Weib zu der schweren und gesundheitsschädlichen Arbeit des Typografen nicht prädestiniert ist“*.⁸

Um die Aufnahme von weiblichen Arbeitskräften zu verhindern, wurde ein Mindesttarif eingeführt. Damit waren die Frauen weg vom Fenster, unter ihnen auch Frauen, die ein Einkommen bitter nötig gehabt hätten. Anstatt die Arbeitsbedingungen in den Druckereien zu verbessern, einigte man sich unter Männern, die Frauen von der Arbeit fernzuhalten.

Dieses Beispiel zeigt, dass es so etwas wie eine Hierarchie in der Arbeiterschaft gab. Die unterste Stufe war weiblich. Das implizierte auch eine ungleiche Verteilung der Chancen gewerkschaftlicher Vertretung, kollektiver Durchsetzungskraft, der Bruttoverdienste und des sozialen Prestiges. Zudem war durch das österreichische Vereinsgesetz allen Frauen die Zugehörigkeit zu politischen Vereinen verboten.

⁸ Vgl. Der Burggräfler, 6. Jänner 1900, S. 3.

Herrenloses Gut

Ein interessantes Urteil wurde Anfang Juli 1898 beim Kreisgericht in Bozen gefällt. Ein Meraner Hotelier hatte ein Zimmermädchen, das mehrere Male die von den Hotelgästen zurückgelassenen Kerzenreste für sich verwendet hatte, wegen Diebstahls angezeigt. Das Meraner Bezirksgericht verurteilte das Mädchen zu einer Geldstrafe, im Nichteinbringungsfalle zu zwei Tagen Arrest. Das Mädchen ergriff die Berufung, und das Kreisgericht in Bozen hob das erstrichterliche Urteil auf und sprach das Zimmermädchen vollständig frei. In der Begründung des Freispruchs wurde angeführt, dass die von den Hotelgästen zurückgelassenen Kerzenreste dem Hotelier bereits bezahlt worden waren; diese seien also herrenloses Gut gewesen, das sich das Mädchen, das zum Eintritt in die Zimmer berechtigt war, aneignen durfte.⁹

DER INTERNATIONALE FRAUENTAG

Die Gewerkschaftskommission der „Freien Gewerkschaften“ ließ es sich aber nicht nehmen, ab dem Jahr 1911 jedes Jahr im März einen Frauentag anzusetzen. Er sollte der Sensibilisierung und Aufklärung zur Durchsetzung der Frauenrechte dienen. Der Ursprung dieses Frauentages geht auf einen von den österreichischen Sozialdemokraten eingebrachten Beschluss des Internationalen sozialistischen Büros in Brüssel im Frühjahr 1907 zurück. Man wollte auf dem in Stuttgart geplanten Sozialistenkongress das Frauenwahlrecht auf die Tagesordnung setzen. Somit wurde diese Forderung von der gesamten internationalen Arbeiterbewegung gestellt.

Beim Internationalen Sozialistenkongress in Kopenhagen im Sommer 1910 wurde dann auf Antrag von Clara Zetkin (1857–1933) beschlossen, künftig von allen Parteien, die sich der Zweiten Internationale angeschlossen hatten, alljährlich und möglichst gleichzeitig eindrucksvolle Frauendemonstrationen

⁹ Vgl. Der Burggräfler, 16. Juli 1898, S. 8.

organisieren zu lassen. So kam es in Wien am Nachmittag des 19. März 1911 zu einer imposanten Frauenveranstaltung. Sie gab auch den Impuls für eine Reihe von Frauenversammlungen in den anderen Kronländern.

Eine solche Veranstaltung fand am 6. November 1911 in Meran im Hotel Bayrischer Hof statt. Dazu eingeladen hatten die Frauen der Sozialdemokratischen Partei und die Gewerkschaften des Burggrafenamtes. Als Referentin konnte die bekannte Frauenrechtlerin Amalie Seidel, geborene Ryba (1876–1952), aus Wien gewonnen werden. Sie war eine der treibenden Persönlichkeiten der internationalen Frauenbewegung und Schwiegermutter des berühmten Wiener Bürgermeisters Karl Seitz (1869–1950). Dieser nahm in Südtirol oft an Parteiversammlungen der Sozialdemokraten teil. Nach der Annexion 1918 setzte er sich für die Rückgabe Südtirols an Österreich und vor allem für die vielen Südtiroler Vertriebenen ein.

Am 3. Mai 1893 hatte Amalie Seidel den ersten österreichischen Frauenstreik von Arbeiterinnen der Textilbetriebe in Gumpendorf organisiert. Damals sagte sie: *„Wir [Frauen] müssen vom 14. Jahr an in den Fabriken arbeiten und unsere Arbeit baut den Reichtum unserer Ausbeuter auf. Sind wir reif genug, uns mit 14 Jahren ausbeuten zu lassen, werden wir wohl mit 20 wenigstens imstande sein, unsere Interessen zu wahren. Jedenfalls werden wir sie besser wahren als die Herren, die heute im Parlament sitzen.“*¹⁰

Ihren Vortrag vom 6. November 1911 verfolgten in Meran nicht nur Frauen aus dem Arbeiterstande, sondern auch bürgerliche Frauen. In der fast zweistündigen Rede berichtete Seidel über die Bedeutung der Sozialdemokratie im Kampf für die Frauenrechte. Dabei kam sie auch auf die Stellung der Frau im Staate zu sprechen. *„Bei der herrschenden Teuerung ist es einer Arbeiterfamilie unmöglich, ihre Kinder zu kräftigen Staatsbürgern heranzuziehen, wodurch der Staat seiner Degenerierung entgegengeht. Der Staat verlangt wohl große Pflichten von der Frau, räume ihr aber keine Rechte ein. Die heutigen Regierungen, die für Volksnotwendigkeiten taube*

¹⁰ Vgl. Edith Probst (Hg.), „Die Partei hat mich nie enttäuscht ...“, Österreichische Sozialdemokratinnen, Wien 1989.



Frauenreichskomitee 1917 in der vordersten Reihe sitzend in der Mitte, von links nach rechts: Amalie Seidel, Adelheid Popp und Gabriele Proft. Trotz des Verbots, an politischen Veranstaltungen teilzunehmen, kamen die führenden österreichischen Frauenrechtlerinnen mehrmals nach Meran und Bozen, um die Südtiroler Frauen- und Friedensbewegung zu unterstützen.

*Ohren haben, sind nichts anderes als der geschäftsführende Ausschuss des Großkapitals.*¹¹

Während des Ersten Weltkrieges gehörte Amalie Seidel zu dem unter anderen von Friedrich Adler (1879–1960), Julius Deutsch, Otto Bauer (1881–1938), Rudolf Hilferding (1877–1941) und Jakob Reumann (1853–1925) beeinflussten tendenziell „linken“ Flügel der Sozialdemokraten („Austromarxisten“).

Am 1. Mai 1913 war die Frauenrechtlerin und Mitbegründerin der Deutschen Gesellschaft für Mütter- und Kinderschutz, Adele Schreiber-Krieger (1872–1957), in Meran. Sie war mit der Vorsitzenden der örtlichen „sozialdemokratischen Frauensektion“ Maria Hruschka-Nagele befreundet. Adele Schreiber hielt in der Passerstadt eine Reihe von Vorträgen über die Frauenbewegung. Sie nutzte auch die Gelegenheit, um das Grab ihrer Eltern am Untermaiser

¹¹ Meraner Zeitung, 10. November 1911, S. 3.

Friedhof zu besuchen. Ihre Eltern Josef und Clara Schreiber hatten seit 1887 bis zu ihrem Tode in Obermais bei Meran die Kuranstalt Hygiea geführt, wo auch Adele öfters den Winter verbrachte. Sie war eine bekannte politische Journalistin und Erste Vizepräsidentin des Weltbundes für Frauenstimmrecht. Sie stand mit Karl Kautsky in Kontakt.¹²

Die Krönung ihrer Arbeit war die Anerkennung der Rechte der unehelichen Mütter und Kinder. *„Wenn ihr Name fiel, hielten sich die alten Tanten die Hand vor den Mund und flüsterten sich zu: Es ist die, die für die uneheliche Mutter und das uneheliche Kind eintritt“*.¹³

In der Weimarer Republik war sie in Berlin sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und auf internationaler Ebene eine der bekanntesten deutschen Frauenrechtlerinnen. Mit der Machtübernahme der Nationalsozialisten musste sie in die Schweiz und später nach Großbritannien emigrieren. 1939 wurde ihr die deutsche Staatsbürgerschaft aberkannt. Im Exil äußerte sie sich bis zu ihrem Tode 1957 in Herrligberg immer wieder öffentlich zu aktuellen Frauenfragen.

Adele Schreiber verfolgte mit wachen Augen nicht nur die politischen Entwicklungen in Deutschland und Österreich, sondern auch in ihrem geliebten zweiten Heimatland Südtirol. Am 30. April 1923, unter dem Faschismus, war



Adele Schreiber zählte zu den bekanntesten Frauenrechtlerinnen der Weimarer Republik. Meran war ihre zweite Heimat. Sie liebte die Stadt trotz der hektischen Geschäftigkeit: *„Alljährlich wächst der Fremdenzufluß und mehr denn je tritt das reichsdeutsche Element in den Vordergrund. Es gibt heute schon Meraner Hotels, die man als eine Filiale von Berlin W[est] ansehen kann.“* („Aus dem Meraner Frühling“, in: *Königlich privilegierte Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen*, 12. April 1905).

12 Internationales Institut für Sozialgeschichte (IISG), Amsterdam, Kautsky Nachlass.

13 Artikel zum 60. Geburtstag von Adele Schreiber, in: *Vossische Zeitung*, Abend-Ausgabe, Nr. 200 vom 26. April 1932, S. 4.

sie zum letzten Mal in Meran. Sie war als Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion des Deutschen Reichstages auf der Durchfahrt nach Rom, wo am 3. Mai 1923 der Internationale Frauenkongress tagte. Obwohl sie nur einige Stunden Zeit hatte, besuchte sie das elterliche Grab und traf sich wohl auch mit alten Bekannten der sozialdemokratischen und Frauenbewegung. Das lässt sich zwischen den Zeilen einer Meldung im *Volksrecht* vom 10. Mai 1923 lesen. Niemand dachte im Geringsten daran, was in wenigen Monaten geschehen sollte, als es zum Raub des Gewerkschaftshauses in Bozen und zur Auflösung der Gewerkschaft und der Sozialdemokratischen Partei kam.

Aufgrund des aktiven Einsatzes der Frauenbewegung fanden im südlichen Teil Tirols im März immer wieder Frauentage statt. Besonders gut besucht war die Veranstaltung am 8. März 1914, also wenige Monate vor Ausbruch des Ersten Weltkrieges. Der große Saal des Forsterbräus in Meran war bis auf den letzten Platz besetzt. Der am 28. Februar 1885 gegründete Arbeiter-Gesangsverein Frohsinn sang das Trutzlied. Der sozialdemokratische Abgeordnete Simon Abram und der Eisenbahner und Meraner Parteisekretär Ambros Hruschka (1866–1944) schilderten die Zustände, unter denen die Frauen lebten. Ambros Hruschka stammte aus Wien, wo er Angestellter des Konsumvereins und Sekretär des Verbandes der Handelstransport- und Verkehrsarbeiter war.¹⁴ Am 2. April 1892 war er in Wien bei der Gründungsversammlung des Fachvereins der Verkehrsbediensteten, der ersten Eisenbahnergewerkschaft, dabei. Im September 1899 war Ambros Hruschka vom Landgericht Korneuburg (Niederösterreich) zu vierzehn Tagen strenger Haft verurteilt worden, weil er sich für das Wahlrecht der Arbeiter eingesetzt hatte. Der Satz, der den Richter besonders gestört hatte, lautete: *„Wenn die [klassistische] Wahlreform nicht auf gesetzlichem Wege fallen werde, dann mögen es die Arbeiter den Brüsseler Genossen nachmachen und auf die Straße gehen.“* In der Begründung der Anklage wurde vermerkt, dass in diesen Worten ein Ansporn zu ungesetzlichen Handlungen liege.¹⁵

¹⁴ Vgl. Der Kampf, Monatszeitschrift, Band 3, Verlag Volksbuchhandlung, Wien 1910, S. 459; Ambros Hruschka 60 Jahre, in: Tagblatt (Linz), 23. September 1926, S. 3, und 30. September 1926, S. 7.

¹⁵ Arbeiter-Zeitung, 10. September 1899, S. 7–8; Das Vaterland, 10. September 1899, S. 7.

Da er große Erfahrung im Genossenschaftswesen hatte, übernahm er in der Vorkriegszeit die Leitung der Konsumvereine in Bregenz, Bozen und Meran. Hruschka war eine Führungspersönlichkeit. Am 3. August 1913 trat er in Bregenz bei der Internationalen Sozialisten-Zusammenkunft gegen „*die wahn-sinnigen Rüstungen in allen Ländern Europas*“ auf. Weitere Redner waren: Adolf Hoffmann (1856–1930) vom linken Flügel der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), Karl Renner (1870–1950) von der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei Österreichs (SDAP) und Hermann Greulich (1842–1925), der Gründer der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz und Vorkämpfer für das schweizerische Frauenstimmrecht.

Bald nach dieser Veranstaltung war der Genossenschaftler Ambros Hruschka nach Meran gekommen, wo er den Konsumverein und die Sozialdemokratische Partei leitete. Er schrieb auch Artikel für das sozialdemokratische *Linzer Tagblatt*.

Seine Ehefrau war die frühere Meraner Viktualienhändlerin und nachmalige Frauenrechtlerin Maria Hruschka, geborene Nagele. Beide haben sich ein Leben lang für die Rechte der arbeitenden Menschen und der Frauen eingesetzt.

Nach dem gewaltsamen Anschluss Südtirols an Italien mussten sie, wie Hunderte andere Deutsch-Südtiroler, das Burggrafenamt verlassen. Sie zogen nach Linz, Oberösterreich, wo sie in der Hörschingergutstraße lebten. In dieser Stadt an der Donau hatte sich 1918 auch der Bozner Gewerkschaftssekretär Hans Pregant (1881–1946) niedergelassen. Anton Hruschka war dort als Obmann der Konsumgenossenschaften tätig.

Am 12. Februar 1934 nahm von Linz die Aufstandsbewegung der Sozialdemokratie gegen den autoritären Kurs der von Benito Mussolini protegierten austrofaschistischen Dollfuß-Regierung ihren Ausgang, die in einen österreichischen Bürgerkrieg mündete. Hruschka und Pregant standen mit dem verbotenen Republikanischen Schutzbund in vorderster Front des Widerstandes gegen die Räumung der sozialdemokratischen Parteizentrale im Hotel Schiff.

Toni Hruschka, dieser verdienstvolle Pionier der Burggräfler Arbeiterbewegung, verstarb in Linz am 27. August 1944 im Alter von 78 Jahren.



Maria Ducia war eine sozialdemokratische Tiroler Politikerin und bekannte Frauenrechtlerin (Protestsitzung des Tiroler Landtages vom 23. 9. 1919 gegen die im Friedensvertrag von St. Germain vollzogene Abtrennung Deutsch-Südtirols, Privatarhiv Ruth Linhart).

BESCHÄFTIGUNGSLAGE DER FRAUEN

Bereits zu Beginn des Ersten Weltkrieges erkannten die Frauen die Bedeutung einer eigenen Frauenorganisation. Auch während des Krieges sollte die Organisation der Frauen weiterbestehen. So konnte die Vorsitzende der Frauensektion, Maria Hruschka, am 2. Februar 1915 bei einer Versammlung im Forsterbräu in Meran mit Freude mitteilen, dass wieder neun Frauen der Organisation beigetreten waren. Dem Kassabericht der Frauenvertreterin Anna Völkl konnte man entnehmen, dass der Mitgliederstand aus dreißig Vollzahlenden und sechs im Rückstand Befindlichen bestand. Aus dem Bericht ging auch hervor, dass die Frauensektion 1914 zwei Vorträge mit prominenten sozialdemokratischen Frauenvertreterinnen abgehalten hatte: mit Maria Ducia (1875–1959) aus Lienz und Gabriele Proft (1879–1971) aus Wien.

Wenige Wochen vor dem Kriegsausbruch hatten die sozialdemokratischen Frauen und der Parteiausschuss in Meran am 11. April 1915 eine Versammlung einberufen, um eingehend die besonderen Probleme der Frauen zu behandeln. Reichlich Diskussionsstoff lieferte dabei die Nachricht, dass den

kinderlosen Frauen der Unterhaltsbeitrag entzogen werden sollte. Die Behörde begründete diese Sozialhilfestreichung mit dem Argument, dass diese Frauen arbeiten gehen sollten. Doch nicht alle Frauen fanden Arbeit. Allein in Meran waren beim Arbeitsstellenvermittlungsamts über 200 arbeitslose Frauen gemeldet. In Bozen und Umgebung waren 72 Frauen und 336 Männer als arbeitslos verzeichnet. Den Grund dafür lieferte nicht nur die Wirtschaftslage, sondern vor allem der Krieg.

Südtirol war auf die Landwirtschaft, die klein strukturierte Wirtschaft und insbesondere auf den Fremdenverkehr angewiesen. Die Gäste kamen zum größten Teil aus dem deutschen Kulturraum.

Mit Wehmut gedachten nun die Menschen der Blüte des Landes vor dem Krieg, als es der Wirtschaft gut ging. Seit dem Kriegsausbruch waren die Übernachtungszahlen in allen Südtiroler Kurorten stark rückläufig. So verzeichnete Meran, im Vergleich zu den 23.338 Gästen im Februar 1914, im Februar 1915 ein Minus von 16.891 Gästen. Dabei war Italien am Krieg noch gar nicht beteiligt.

Die Fremdenverkehrswirtschaft konnte sich nur über Wasser halten, weil viele Süddeutsche, die bisher an die französische Riviera oder in andere Regionen gereist waren, einen Aufenthalt in den Bergen Südtirols bevorzugten. Die auflagenstarke Tageszeitung *Münchener Neueste Nachrichten* veröffentlichte zu Ostern 1915 sogar eine Zuschrift, in welcher damit spekuliert wurde, dass *„der Krieg wohl das eine Gute bewirken wird, dass die beiden Kaisermächte künftig viel fester zusammenrücken als bisher [...] und der Strom der deutschen Reisenden künftig mehr denn je seinen Weg ins österreichische Südtirol nehmen werde. Die Engländer, Franzosen und Russen werden aus den österreichisch-ungarischen Kurorten verschwinden, die Zahl der reichsdeutschen Gäste wird zunehmen. Damit rechnet man namentlich in Südtirol, und soweit die Sympathie in Frage kommt, ist man von dieser Aussicht besonders befriedigt, denn die reichsdeutschen Gäste waren hier stets die beliebtesten [...].“* Gekommen ist dann bekanntlich alles anders.

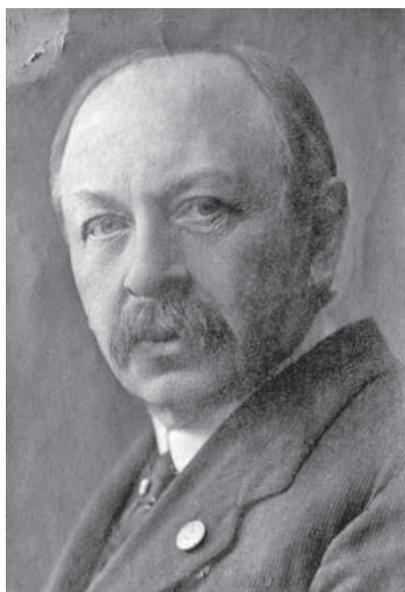
Die Aussichten auf eine Saisonarbeit und Arbeitsplätze im Tourismus wurden immer spärlicher. Die Frauenvertreterinnen Maria Hruschka und Anna Völkl erhielten nach Gesprächen mit der Stadtverwaltung die Zusicherung, dass den arbeitslosen Frauen der Unterhaltsbeitrag nicht genommen werde.

DER KRIEG VERÄNDERTE VIELES

Im Hintergrund drohte immer mehr der Kriegseintritt Italiens. Das Versammlungsrecht und die Pressefreiheit waren schon auf ein Minimum eingeschränkt worden. Am 25. Mai 1915 wurde in Bozen die 22-jährige kämpferische Fabrikarbeiterin Maria Chiusole (*19. Oktober 1893) von der Bozner Polizei wegen Majestätsbeleidigung verhaftet. Sie wurde ins Gefängnis des Bozner Kreisgerichts überstellt.

Initiativen zur Aufklärung der Arbeiter über das Kriegsgeschehen und die wirtschaftliche und soziale Lage waren vordringlich.

In Bozen hatten die Sozialdemokraten für den Freitagabend des 16. April 1915 eine öffentliche Versammlung des politischen Vereines *Vorwärts* angesetzt, die im Bozner Gewerkschaftshaus in der Gilmstraße stattfinden sollte. Als Referent war der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und Gründer der Polnischen Sozialistischen Partei (*Polska Partia Socjalistyczna* – PPS) Dr. Herman Diamand (1860–1931) aus Galizien eingeladen worden. Am nächsten Tag sollte eine ähnliche Versammlung in Meran stattfinden. Neben Diamand sollte der Abgeordnete Simon Abram über den Krieg und die soziale Lage des Volkes referieren.



Herman Diamand (30. März 1860–26. Februar 1931) war ein polnischer Anwalt und sozialistischer Politiker, Mitglied des Reichsrats in Wien – während der Zweiten Polnischen Republik war er Mitglied des polnischen Parlaments.

Doch der Auftritt des Vorstandsmitgliedes der Sozialistischen Partei Polens, des „unverfälschten, waschechten Juden“ – so betitelten ihn die klerikale Zeitung *Der Tiroler* und bereits vorher der *Tiroler Volksbote* –, und des süd-tirolstämmigen Sozialdemokraten Abram wurde von den Tiroler Bezirksbehörden im letzten Moment verboten. Trotz dieses Verbotes erschienen mehr als 150 Arbeiter und Arbeiterinnen. Sie wollten die Gelegenheit nutzen, um mit dem zum ersten Mal nach Bozen gekommenen Sozialisten Diamand zu diskutieren. Gleich zu Beginn der lockeren Diskussion wurde beschlossen, an den k. k. Minister des Inneren, Karl Baron Heinold von Udynski (1862–1943), wegen des Redeverbots für Herman Diamand eine Beschwerde einzureichen. Als man die sozialdemokratische Versammlung zu verhindern versuchte, fand gleichzeitig in der Bindergasse beim Gasthaus Eisenhut eine Versammlung des christlich-sozialen Wahlvereins von Bozen statt, wo angesichts der Umstände nicht gerade friedliche Worte zu hören waren.

Das auf alle Folgen des Krieges eingehende Referat trug den Titel *Lehren des Krieges*. Gehalten wurde es vom Katecheten der Marienschule, also von Kanonikus Michael Gamper (1885–1956). Er stelle Österreich über alles: *„Die Liebe zu Österreich steckt allen Völkern dieses schönen Reichs in der Seele. Freilich bei vielen ist der österreichische Patriotismus manchmal etwas zaghaft, bei anderen eingeschläfert. Aber vorhanden war er: es bedurfte nur des Rufes: Krieg! Dann flammte er auf in den Millionen Herzen der Donaumonarchie.“*¹⁶ Bei der Genehmigung der Versammlungen wurde also mit zweierlei Maß gemessen.

Die durch den Krieg hervorgerufenen wirtschaftlichen Erschütterungen gaben reichlichen Stoff zur Diskussion. Die politischen Gegner freuten sich wie die Schneekönige, weil die sozialistische Parole *„Proletarier aller Länder, vereinigt euch!“* Schiffbruch erlitten hatte.

In Anbetracht des Ausnahmezustandes fand 1915 kein Internationaler Frauentag statt. Aus Rücksicht auf die gravierenden Verhältnisse hatte auch die Arbeiterschaft von Arbeitsunruhen und Demonstrationsumzügen abgesehen und sich mit der Abhaltung von abendlichen Versammlungen begnügt.

16 Das Referat wurde abgedruckt in: *Der Tiroler*, 13. April 1915, S. 4, u. 15. April 1915, S. 5.

Die Frauen, die sich sonst auf ihre Rechte beriefen, hatten ihre Blicke auf die Schlachtfelder gerichtet. Die Männer und Söhne waren dort, und keine Mutter, keine Frau wusste, ob sie ihren Mann oder ihre Söhne wiedersehen würde. Viel Trauer, viel Schmerz und Kummer bedrückten die Frauen.

Dramatische Folgen des Krieges

Manchmal bekamen die Frauen auch Falschnachrichten. So die Bäuerin und Mutter von mehreren Kindern Rosa Fischnaller in Brixen. Anfang Juli 1916 hatte man ihr mitgeteilt, dass der Ehemann an der Front einen Lungenschuss erlitten habe und im Feldspital mit dem Tode ringe. In der Folge verlor die arme Frau derart die Fassung, dass man sie „vorsichtshalber“ in die Irrenanstalt nach Hall in Tirol brachte. Dort verstarb sie nach acht Tagen. Inzwischen hatte sich aber ihr Mann erholt. Von der Beerdigung seiner Gattin am 19. Juli 1916 hatte er am Vorabend erfahren. Nun musste sich der rasch zurückgekehrte kriegsversehrte Vater um die Kinder kümmern.

FRAUEN ÜBERNEHMEN MÄNNERARBEITEN

Frauen mussten während des Krieges Arbeiten übernehmen, die man ihnen vorher nie zugetraut hätte.

So hart es auch war, den Frauentag ließen sich die Tiroler Frauen nicht restlos nehmen. In Südtirol fanden die beiden zentralen Veranstaltungen am 5. März 1916 und am 25. März 1917 in Meran statt. Beide Kundgebungen waren gut besucht. Dasselbe gilt für den Frauentag am 24. März 1918, der ebenfalls in Meran stattfand. Das Hauptreferat hielt jedes Mal die Sprecherin der Meraner Frauenorganisation Maria Hruschka.

Die Einschränkung des Zivilpersonenverkehrs im engeren Kriegsgebiet verhinderte in anderen Städten Tirols die Abhaltung des Frauentages. Allzu oft hatte man den sozialdemokratischen Frauen vorgeworfen, das Vaterland nicht genügend zu verteidigen. Der Krieg zeigte aber, dass das Vaterland nicht



In der Herbstzeit fanden im Etschtale Hunderte von Frauen und Mädchen Verdienst in den Obstmagazinen als Obstwicklerinnen und Obstsortierinnen. Hier im Bild mehrere Magazin-arbeiterinnen beim Abladen des in Holzwolle eingelegeten Obstes von den Obstwägen. Die Frauen legten dann das Obst behutsam in große gepolsterte Körbe und trugen es ins Magazin, wo dann die Ware nach ihrer Tadellosigkeit und Güte sortiert wurde. Jedes Stück Obst wurde dann in ein weißes und anschließend in ein färbiges eingewickelt und in Originalkisten, manchmal auch in Fässern eingereicht. (Archiv Wolfgang Sixt, Bozen)

hätte verteidigt werden können, wenn die Frauen in den Rüstungsbetrieben nicht Pulver und Granaten hergestellt hätten.

Nicht Krieg, sondern Völkerverbundenheit wollten die fortschrittlich denkenden Frauen und Männer. Die Vertreter des italienischen Proletariats galten nicht weniger als jene der russischen und der französischen Arbeiterschaft. Männer und Frauen, sie alle erschienen den Tausenden von Gewerkschaftsmitgliedern nie als Fremde, sondern als Zugehörige der großen internationalen Völkerfamilie der nach wirtschaftlicher Emanzipation und politischer Gleichberechtigung strebenden Arbeiterschaft aller Länder. Aber der Krieg löschte diese humane Einstellung fast restlos aus.

„Jahrelang war in einem großen Teil des Proletariats die Erkenntnis verdunkelt, dass die Arbeiter der verschiedenen Staaten weit mehr Interessen gemeinsam haben als Arbeiter und Unternehmer desselben Landes, dass darum jeder Krieg für sie ein Bruderkrieg sei“; schrieb am 7. Juni 1917 Heinrich

Lammasch (1853–1920) in der *Arbeiter-Zeitung* als letzter Ministerpräsident der österreichischen K.-u.-k.-Monarchie.

Der gläubige Christ und überzeugte Pazifist gehörte zu den Befürwortern der politischen Neutralität Österreichs. Als Mitglied der offiziellen Friedensdelegation Österreichs in Paris war er 1919 nach wenigen Tagen wegen der Position der Delegationsmehrheit zurückgetreten, die, anstatt alles zu tun, um Südtirol zu retten, die Vereinigung mit Deutschland gefordert hatte.

„Will man ewigen Frieden, so müsse man die berechtigten Wünsche der Bevölkerung erfüllen, den Nationalitäten ihre Rechte auf selfgovernment geben“, betont Heinrich Lammasch am 28. Februar 1918 vor dem k. k. Reichsrat. Doch das rollende Rad der Geschichte konnte er nicht mehr aufhalten. All die vermaledeiten Schändlichkeiten des Krieges und der Schmerz um Südtirol haben diesen mutigen Kriegsgegner und Vorkämpfer der Friedensbewegung ins Grab gebracht.

FRAUEN WEINTEN UM IHRE SÖHNE UND MÄNNER

Die Frauen weinten um ihre Söhne und Männer, die auf den Schlachtfeldern des Krieges ihr Leben gelassen hatten oder in einem der vielen Gefangenenlager in Russland und im Veneto festsaßen. Wie sich dieses Grauen des Ersten Weltkrieges auf die Menschheit ausgewirkt hat, daran erinnern einige Zahlen.

Millionen Menschen als Kanonenfutter

Eingerückt waren aufseiten der Mittelmächte (angeführt von Deutschland und Österreich) rund 23 Millionen Soldaten, aufseiten der Gegner (angeführt von Frankreich und England) 43 Millionen Soldaten. Davon fielen aufseiten der Mittelmächte vier Millionen und aufseiten ihrer Gegner sechs Millionen. Verwundet und verstümmelt wurden insgesamt 21 Millionen. Verhungert sind in Europa während des Krieges zwei Millionen Menschen in den ersten und drei Millionen in den späteren Jahren. Insgesamt haben im Ersten Weltkrieg zehn Millionen Soldaten und über sieben Millionen Zivilisten ihr Leben verloren.

großen und schmerzlichen Opfern entlassen, zu Opfern, die Unserem vaterländischen Herzen besonders nahe gingen. Aber Italiens Begehrlichkeit, das den Moment nutzen zu sollen glaubte, war nicht zu rücken. Und so mußte das Schicksal vollziehen.

Dem mächtigen Feinde im Norden haben in Monotonem gigantischen Ringen und in treuester Waffenbrüderschaft mit den Heeren Meines Geliebten Verbündeten Meine Armeen siegreich standgehalten. Der neue heimtückische Feind im Süden ist ihnen kein neuer Gegner. Die großen Einheiten an Novara, Mortara, Cassinazza und Biffa, die den Stolz Meiner Jugend bilden, und der Geist Maderyas, Erzherrzog Albrechts der in Meiner Lande zu hüligen Mir, daß Wir an Grenzen der Monarchie werden.

Ich grüße Meine tapferen Truppen. Ich grüße Ihre Führer. Ich verteidigen dem heiligsten Pflichten unserer vaterländischen Dankbarkeit. Ich bitte Sie, den mächtigen Feind im Süden zu bekämpfen und Ihre Tapferkeit und Ihre Ausdauer zu bewahren. Ich bitte Sie, die Grenzen der Monarchie zu verteidigen. Ich bitte Sie, die Grenzen der Monarchie zu verteidigen.

Abdruck der diplomatischen Notiz

Berlin, 24. Mai. Die Regierung wies infolge Kriegserklärung an D. deutschen Völkern die Notiz mit dem Österreichisch-Italienischen Vertrag vom 26. April 1915 ab.

Wien, 23. Mai. Die Kaiserin hat heute 1/4 Minuten des T. u. L. da vorgetragen und die Kaiserin überbrachte.

Die Zustimmung des Dreierbundes an Italien.

Wien, 23. Mai. (R. B.) Der „Idea Nazionale“ zufolge wurde der Vertrag mit dem Dreierbunde am 25. April 1915 abgeschlossen. Italien trat der Londoner Erklärung bei, daraufhin Verbündete seinen Separatfrieden abzuschließen.

- 1. Italien erhielt folgende Zusicherungen:
- 1. Südtirol bis zum Brenner.
- 2. Handelsfreiheit im Adriatischen Meere.
- 3. Erwerbung von Triest, Udine, Dalmatiens bis zur Adria, Istrien und der Meiste auf Albanien.
- 4. Anerkennung des Besitzes von Valona und der Meiste auf Albanien.
- 5. Beteiligung an der Beerdung der Türkei im gleichen Maßstab wie die anderen Mitglieder des Dreierbundes.
- 6. Grenzberichtigungen im Osten und Westen Italiens und wirtschaftlichen Vorteilen während der Kriegsdauer.

Was die „Idea Nazionale“ vorsichtshalber verschweigt, sind die Geldzuwendungen von England, welches dafür die Kontrolle über das italienische Zollwesen übernimmt.

Große patriotische Kundgebungen in Österreich anlässlich der Kriegserklärung Italiens.

Wien, 23. Mai. (R. B.) Amlich wird mitgeteilt: Die patriotischen Kundgebungen, welche bereits die beiden vorhergehenden Tage, anlässlich der Bedrohung Österreich-Ungarns durch den ehemaligen „Bundesgenossen“ (?) Italien stattfanden, erreichten heute abends ihren Höhepunkt, nachdem gegen 9 Uhr die Kriegserklärung Italiens, das Manuskript des Kaisers an seine Völker durch Entlassung der Zeitungen bekannt wurden. In der ganzen Stadt bildeten sich große Gruppen, die Lieder sangen, in Hochrufen auf den Kaiser, die Monarchie, die verbündeten Armeen und die Marine ausbrechend, nach der inneren Stadt zogen, wo namentlich vor dem Kriegs-

und Unterdrückung der Telegrammjournale nach fortbauern. Das genannte Blatt stellt die Forderung der öffentlichen Meinung durch die Presse fest, die die gebräuchlichen Kundgebungen in ganz Italien gegen den Krieg fortsetzt. Die Berichte des „Korrespondenten“ hierüber füllen mehrere Seiten. Abertausend waren die Versammlungen und Kundgebungen verboten und Polizei und Truppen gingen unter äußerster Energie gegen die Versammlungen vor. In Mantua, Vercelli, Aquila, Bologna usw., wo die Interventionisten Kundgebungen veranstalten wollten, wurden diese durch Beteiligung der Neutralisten verjagt. In Mailand, dem reichen industriellen Zentrum, wurde zum Protest gegen den Krieg der Generalstreik erklärt, ebenso in der bedeutenden Industriestadt Pombino. An vielen Orten beteiligten sich auch die einberufenen Reservisten an den Kundgebungen. Der Provinzialrat von Bologna richtete an den sozialistischen Abgeordneten von Bologna Merloni ein Telegramm, worin er den

Sonder-Ausgabe.

Der Tiroler

Abdruck aus dem „Tiroler“ vom 24. Mai 1915.

„Der Tiroler“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Montag, den 24. Mai 1915.

Abdruck aus dem „Tiroler“ vom 24. Mai 1915.

Der Krieg mit Italien.

Die Kriegserklärung erfolgt!

ihrem Wate die territoriale Unversehrtheit Österreich-Ungarns zu verteidigen. Die Triestiner wollen von den „Befreier“ nichts wissen.

Eine notwendige Wendung ist jetzt, da die Stadt in den Mittelpunkt dieser Entscheidung gerückt ist, vor sich gegangen. Die italienischen Separatisten sind verfloren. Im Wohl, auch unter dem italienisch sprechenden Teil, herrscht eine namenlose Erbitterung über die Kriegserklärung.

Im unmittelbaren Krieggebiet hat eine allgemeine Flucht vor den „Befreier“ eingesetzt. Auf Triest sind 70.000 Einwohner nach dem Inneren Österreichs geflüchtet. Die staatliche Verwaltung sorgt in gut eingerichteten Barackenlagern für die Unterkunft. Trotzdem, ist der Eindruck der vielen Flüchtlingsszüge mitbedrohend. Immerwieder kommt es zu leidenschaftlichen Ausbrüchen der Hassen gegen die Urheber der Unglücks. „Warum das alles?“ „Was will Italien?“ sind die stete wiederkehrenden anliegenden Fragen der weinenden Frauen.

Vollständigen Kundgebungen gegen den Krieg in Italien.

Wien, 23. Mai. (R. B.) „Korrespondent“ teilt mit, daß allorts die Veranstaltung von Kundgebungen gegen den Krieg ansehnlich ist und trotz der Verbote der Behörden

und eine zweite halbe Million in ihm in Aussicht gestellt, wenn seine Propaganda den Krieg herbeiführt hat. — Es war sehr bezeichnend, in den letzten Tagen mit wirklich gebildeten Männern zu sprechen. Sie waren über die letzte Wendung der Dinge ganz verblüfft und über den kriegerischen Wärm der Straße erlittet, weil sie das Unglück des Vaterlandes herankommen sahen. Immer wieder wurde mir berichtet, daß mindestens 75 vom Hundert der Italiener vom Bauern bis zum Senator gegen den Krieg seien der ein wirtschaftliches Dokument dafür sein wird, was eine Handvoll von Separatisten, verflücht mit sehr viel Geld, vermag, wenn sie auf einer Grundfrage von Sentimentalität (Kredent) arbeiten.

Der Senat Italiens schon vor Jahren bezogen.

Ein englisches Blatt teilt mit, daß Italien schon seit vielen Jahren an dem Kriege gegen Österreich teilnahm. England und Frankreich lieferten die Ausrüstung, woraus das Einvernehmen Italiens mit dem Dreierbunde zwecks Eintreibung der Zentralmächte klar ersichtlich ist. Die „M. R. N.“ schreiben darüber: Die Haltung Italiens war, wie jetzt festzustellen ist, seit Ausbruch des Krieges nicht auf die Aufrechterhaltung des Friedens gerichtet. Mit seinem Protest gegen das letzte Ultimatum wartete Italien zehn Monate, nachdem es vorher seine Arme mobil-

Der am 26. April 1915 zwischen Italien und der Triple Entente abgeschlossene Geheimvertrag von London (Patto di Londra) mit den imperialistischen Gebietsabtretungen wurde, obwohl früh bekannt, viel zu spät ernst genommen. Auszug aus dem Tiroler vom 24. Mai 1915: Italien erhielt folgende Zusicherung: 1. Südtirol bis zum Brenner ...



Günther Rauch, Jahrgang 1951, war Mitbegründer der Oberschülerbewegung und Herausgeber mehrerer Zeitschriften, langjähriger Vorsitzender des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes in Südtirol, Mitglied des Bundesvorstandes der Confederazione Generale Italiana del Lavoro (CGIL) in Rom und Mitarbeiter des Europäischen Gewerkschaftsbundes, Initiator der Friedensbewegung sowie Herausgeber der kommunistischen Jugendzeitung „Neuer Weg“, der „Südtiroler Arbeiterzeitung“ und der Kaufleutezeitung für Konsumenten „Ladengugger“. Von 1993 bis 1997 war er Geschäftsführer der Fachgruppen und ab 1998 bis 2003 Vizedirektor des Verbandes für Kaufleute und Dienstleister. Er ist Autor mehrerer Publikationen und Essays über die Arbeiterbewegung, die Geschichte Südtirols, über den Rechtsradikalismus und die betriebliche Arbeitnehmervertretung, die Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, das Südtiroler Bäckergewerbe und den Südtiroler Einzelhandel.



Josef Perkmann, Jahrgang 1944. Gewerkschafter und Jurist in Pension, vor der Pensionierung viele Jahre als Führungskraft des AGB/CGIL tätig, Verfasser und Übersetzer zahlreicher gewerkschafts- und sozialpolitischer Publikationen.

„Das Morgenrot hatte auch in Tirol über das tiefe Schwarz gesiegt. Es ging vorwärts auch in Südtirol.“
(Karl Kartnaller nach der Eröffnung des Gewerkschaftshauses in der heutigen Dantestraße in Bozen am 18. Juni 1910)



Eine fundierte Geschichte der Südtiroler Sozialdemokratie in der Zwischenkriegszeit, über ihre Gewerkschaften, Arbeitervereine und führenden Persönlichkeiten

Kaum jemand kennt heute noch die sozialdemokratische Vergangenheit Südtirols – und doch hat es sie gegeben. Auch wenn die Sozialdemokratische Partei verhältnismäßig klein war, so gingen daraus immer wieder bedeutende Persönlichkeiten hervor, welche die Entwicklung Südtirols ein Stück weit mitgeprägt haben. Eingebettet in relevante geschichtlichen Ereignisse der Zwischenkriegszeit, stellen die beiden Autoren führende Köpfe und ihre Verdienste vor, zeichnen ein bisher kaum bekanntes Bild der Arbeiterschaft, und ermöglichen es somit, den historischen Stellenwert der Sozialdemokratie in Südtirol zu erfassen.

ISBN 978-88-6839-438-7



athesia-tappeiner.com

19,90 € (I/D/A)